

IX Mesoamerikanistik-Tagung
Universität Hamburg 2006

**Erinnerung und Ritual in Mesoamerika –
Anwendungsbereiche und Perspektiven evolutionspsychologischer und
kognitionswissenschaftlicher Ansätze**

Christian Prager, M.A.
Universität Bonn

Das menschliche Gehirn ist modular strukturiert und besitzt ein Arbeits- und Langzeitgedächtnis, das wiederum aus einem prozeduralen und deklarativen System besteht. Im letzteren sind Fakten und persönliche Erlebnisse gespeichert, die der Mensch bei der Bewältigung seines Alltags benötigt. Fakten- und Tatsachenwissen werden im semantischen Gedächtnis kodiert, persönliche Erlebnisse von hoher Emotionalität sowie autobiographische Informationen hingegen im episodischen Gedächtnis. Während semantisches Wissen nur mittels häufiger Wiederholung als Erinnerungsspur im Gedächtnis erhalten bleibt, führt akute emotionale Erregung zum besseren Behalten von episodischen Gedächtnisinhalten. Auf der Grundlage dieser kognitiven Disposition möchte ich in meinem Vortrag einen in den vergangenen Jahren entworfenen evolutionspsychologisch-kognitionswissenschaftlichen Ansatz aufgreifen um die Frage zu beantworten, wie Menschen kulturelles Wissen erwerben, im Gedächtnis als mentale Repräsentation speichern und kommunizieren. Fasst man Kultur grundsätzlich als tradierte Lebensweise, so müssen wir uns zunächst mit den grundlegenden kognitiven Dispositionen, Tradierungsmechanismen und –prozesse befassen, die bei der Aufnahme, Speicherung und Übermittlung kognitiv optimaler kultureller Repräsentationen eine fundamentale Rolle spielen. Dies soll am Beispiels des offensichtlichen Zusammenhangs zwischen Ritual und Erinnerung bei den klassischen und kolonialzeitlichen Maya dargestellt werden. Denn die neuronale Unterscheidung zwischen episodischem und semantischem Gedächtnis hat in den vergangenen Jahren zur Formulierung eines kognitiven Religionsmodells (*modes of religiosity*) bewogen, wonach es grundsätzlich einen *doktrinalen* sowie einen *imagistischen* Modus von Religion gibt, die eine Reihe kontrastierende psychologische und soziopolitische Eigenschaften besitzen, darunter etwa unterschiedliche Häufigkeiten bei der rituellen Praxis, dem Grad der dabei erzeugten rituellen Erregung, die verwendeten Offenbarungstechniken oder die Bedeutung dieser Rituale, die etwa beim *doktrinalen* Modus erlernt und beim *imagistischen* Modus von den Partizipierenden oftmals aus dem Bauch heraus erzeugt werden.